

Aus Old Shatterhands Tagen.

(Unser Titelbild.)

Wir haben gestern über die von der Urania veranstaltete Karl May-Ausstellung berichtet, die dem Andenken des beliebten Erzählers gewidmet ist und alle die Großen und Kleinen seiner Anhänger ins Land der Romantik führt, das die einen schon als unvergeßliche Erinnerung an die Jugend hüten, während die andern noch mitten im Bann seiner abenteuerreichen Schriften stehen und eine längst gestorbene Welt erleben, von der nicht blieb als – Ausstellungsstücke.

Da ruhen sie also, die Dinge, mit denen untrennbar so manche Stunde unserer Jugend verbunden ist, die Silberbüchse und der echt indianische Tomahawk, die lange Friedenspfeife und der gut erhaltene Skalp eines Bleichgesichtes, ein richtiger Colt, wie man die schweren Trommelrevolver nennt, der Henrystutzen und Mokassins und viele andere Sachen, die May von seinen Reisen heimbrachte und in der „Villa Bärenfett“, zum Teil auch in der „Villa Shatterhand“ aufstellte. Was man nicht sieht, sind die Menschen, die er schuf: Winnetou, die große, edle Rothaut aus dem Stamm der Apachen, und Nscho-tschis, seine liebliche Schwester, genannt „Der schöne Tag“. Mit dieser wilden Blume der Prärie sprach Karl May so manchemal und eine der schönsten Stellen aus dem Werk „Winnetou“ ist jene, da „Old Shatterhand“ von seinem Freund Winnetou erzogen wird zu Brauch und Kenntnis der Steppe.

Eines Tages versteckt Winnetou seine Schwester und fordert May auf, sie zu suchen. Lange folgt das „Blaßgesicht“ den Spuren der beiden, bis die Spur Nscho-tschis plötzlich verschwindet. Nichts deutet mehr den Weg an, den sie gegangen und schon will er es aufgeben. Unlösbar scheint ihm die Aufgabe, die seines Freundes List ersonnen: der hatte seine schöne Schwester zu ihrem Versteck getragen und sah von ferne zu, wie Shatterhand sich mühte, sie zu entdecken. Endlich gelang es ihm.

Aus unscheinbaren Zeichen, nur dem verständlich, der zu schauen und zu deuten versteht, schließt er auf das Versteck des Mädchens, das, während es vom Bruder getragen wurde, ein dünnes Aestchen knickte, das Shatterhand dann die Spur weist. Es ist eine der reizendsten Stellen des Buches, und zart und mit unnachahmlicher Feinheit schildert May dieses Erlebnis, das gewissermaßen seine letzte Prüfung war und ihn jeder Aufgabe im Fährtenlesen gewachsen machte.

Und saß er dann daheim am Schreibtisch, dann wurde wohl lebendig, was er doch nur ersonnen für uns. Dann prasselte das Feuer im Kamin wie die Scheite des Lagerfeuers im Busch und lächelnd standen um ihn Winnetou und „Schöner Tag“, die er doch am meisten geliebt von allen, zu denen ihn Frau Phantasie geleitete, die er so liebevoll und greifbar gezeichnet, als seien sie wirklich gewesen. Uns ist's gleich, ob sie waren oder nicht. Für uns leben sie so wie ihr Schöpfer, dem die Ausstellung ein Denkmal setzt, das freilich nicht dauerhafter sein kann als jenes, das wir im Herzen tragen.

Aus: Illustrierte Kronen-Zeitung, Wien. 36. Jahrgang, Nr. 12.891, 08.12.1935, S. 2. Zeichnung auf Titelblatt.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, April 2019